

Die Kämpfe am Kessel.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kessel war gestern wiederum das Ziel starker feindlicher Angriffe. Sie sind blutig gescheitert. Die Verteidiger des Kesselberges haben einen vollen Erfolg errungen.

An der Front von Boormezeele bis westlich von Tranoeter leitete stärkster Feuerkampf die Infanterieangriffe ein. Ihr Hauptstoß war gegen den Kesselberg und seine westlichen Hänge gerichtet. In mehreren Wellen brachen die vorn eingeleiteten französischen Truppen vor. Infanteristische und artilleristische Feuerkraft brachte ihren Ansturm zum Scheitern und zwang sie unter schwersten Verlusten zur Umkehr. Örtliche Einbrüche des Feindes in unsere Trichterzone wurden durch Gegenstöße wieder hergestellt. Südlich von Loker ist noch ein Franzosenneß zurückgeblieben. Englische Divisionen standen nach Gefangenenausagen in dritter Linie bereit. Da den Franzosen jeder Erfolg verlagst blieb, kamen sie nicht mehr zum Einsatz. Am Abend und während der Nacht nahm der Artilleriekampf mehrfach größte Heftigkeit an. Erneute feindliche Angriffe am Abend aus Loker wurden abgewiesen.

An den übrigen Kampfzonen verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Stärkeres Feuer lag auf unseren Batteriestellungen und rückwärtigen Ortschaften beiderseits der Lys, namentlich in Verbindung mit örtlichen Infanteriegefechten nordwestlich von Metwille. Am Abend trat auch bei Bucquoy und Hebuterne, südlich von Villers Bretonneux und der Aisne vorübergehend Feuersteigerung ein.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

In den letzten drei Tagen wurden 59 feindliche Flugzeuge und drei Fesselballone zum Absturz gebracht. Leutnant Böwenhardt errang seinen 24., Vizefeldwebel Runey seinen 20. und 21. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Fliegerangriff auf Köln.

Feindliche Flieger, die am Sonntag in einer Stärke von sechs Flugzeugen 23 Bomben auf Köln abwarfen, hatten es auf die verkehrsreichsten Stellen der inneren Stadt, also auf die Bevölkerung, abgesehen. Für diese Annahme spricht der für den Angriff gewählte Zeitpunkt am Morgen mit seinem besonders lebhaften Straßenverkehr. Auch die Art der Bomben läßt darüber keinen Zweifel zu. Es waren durchweg solche von geringer Durchschlagskraft, aber desto größerer Splitterwirkung. Der Gebäudeschaden ist unerheblich, dagegen gab es 25 Tote und 47 Verletzte.

Votales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 22. Mai 1918.

Die Pfingstfeiertage

Waren von prächtigem Sommerwetter begleitet und überall herrschte eitel Sonnenschein und Frühlingsluft. Man hielt es fast nicht zu Hause aus. Mit tausend unsichtbaren Fäden zog es einem in Gottes freie Natur. Und wer es irgendwie machen konnte, schnürte denn auch spätestens am 2. Feiertag sein Bündel (es ist ja eben so leicht zu schnüren) und zog dahin über Wiesen und Felder, über Höhen und durch Wälder! Stachen auch die „Brehmen“, daß Gesicht und Hände did aufschwollen und ereignete sich manche Kollision mit einem eigenförmigen Waldmaitäfer, der pardou am hellen lichten Tage über den Mönchbruchsneisenweg dahinsagelte und mit seinem Dickschopf nicht aus dem Wege flog, das tat der Wanderlust keinen Abtrag. War man am Ziel dann wurde der Rucksack ausgepackt und es gab „tatte Gequelte“ oder „Kartoffel-

püttee mit der Haut“, auch ein Stück „Flörsheimer Bumberrudel“, „awwer nid su did sunst lonfts nit!“ — Satt aber wurden trotzdem alle und das war die Hauptsache. Abends gings dann unter Begleitung eines himmlischen Donnerchresters mit elektrischer Beleuchtung auf den Heimweg und ein solides Wollenbrüchelchen sorgte dafür, daß den wandernden Menschenjählein die Reifen nicht ganz herunterfielen. — Aber schön wars doch! Dort in Gottes freier Natur reinigt sich der Menschengestalt von den Schladen, die im Schmelzofen der täglichen Arbeit und ständigen Sorgen das Herz zu verkrusten drohen. Dort draußen schweigen kleinlicher Geschäftsneid, niedriger Haß und Verleumdung und der Menschengestalt wird frei und schöpft aufs Neue Mut zu neuer Arbeit. — Darum wollen wir dankbar sein, daß uns der liebe Gott so schönes Pfingstwetter bescheerte, wir konnten es dieses Jahr ganz besonders gut gebrauchen.

Schnapp.

× Eine Revillon der hiesigen Bäckereien fand am Pfingstamstag abends gegen 7 Uhr statt. An zwei Stellen hatte die Kontrolle Erfolg. Es wurden an 40 saftige Käse, Äpfel, Zwetschen, Rindfleisch und Bund gefunden. Natürlich großes Entsetzen bei den Eigentümerinnen der schmackhaften Sachen und manche glaubte durch gute Worte, andere durch das Gegenteil, wieder zu ihrem Pfingsttuchen zu kommen. Aber es half alles nichts. In einer großen, großen Mahne wurde die Herrlichkeit von einigen Insassen nach dem hiesigen Vereinslazarett abgeführt, wo kranke Soldaten einmal eine kuchenegesehnte Pfingsten verlebten. So kamen die Lederblissen doch noch an die rechte Adresse. — Die Eigentümerinnen der Kuchen aber mögen doch endlich begreifen, daß sie bringen sich und den Bäcker, der ja von gewissen Kunden fast zu diesen Uebertretungen gezwungen wird, in empfindliche Strafe. Und dann ist es stets der Reib, der auf der Lauer liegt und mehr sieht, als für ihn selbst gut ist. Heute gönnt keiner dem andern die Augen im Kopfe und das schöne Sprichwort mit dem Rehtreim: „das ist und bleibt der Denunziant!“ hat mehr denn je seine Gültigkeit. Darum:

Badt keinen Kuchen,
Und badt Ihr doch,
Laßt andere nicht davon versuchen!

1 Auszeichnung. Der Wehrmann Joh. Gumb, der seit vielen Monaten bei einer Eisenbahntruppe im Osten steht, erhielt von Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog von Hessen, für besondere Verdienste das allgemeine Kriegschrenzeichen verliehen. Wir gratulieren und wünschen baldige glückliche Heimkehr im Frieden!

1 Frohe Nachricht erhielt mit heutiger Post die Familie des Bäckermeisters L. Dehn dahier. Der als verstorben, nach anderer Nachricht als gefallen gegoltene älteste Sohn, Musiketier Jakob Dehn, schrieb aus englischer Gefangenschaft, daß er gesund und wohlbehalten sei. Die Freude der Eltern und Geschwister kann man sich vorstellen.

br. 12 bis 14 Flaschen Hallgartener Honigberg wurden in der Nacht vom Samstag auf Sonntag aus einer Kiste im Lagerraum der hiesigen Staatsbahnhüterhalle gestohlen. Auch sonst waren noch Päckchen geöffnet und man ist sich noch nicht ganz darüber klar was alles noch mitgenommen wurde. Einen Pack Streichhölzer ließen die nächtlichen Besucher mitgehen. Im angrenzenden Büroraum waren gewaltsam Kulte und Regale geöffnet und anscheinend nach Geld durchsucht. Aber es war „nix dehom!“ Die Eisenbahn ist heute selbst arm und so war wenig zu machen. Rätselvoll bleibt es immerhin, wie der Dieb in den Lagerraum gekommen ist, da die große Schiebtür von innen zugeriegelt, nach Abzug des Spitzbuben aber aufgesperrt und von innen geöffnet war. —

Jungwehr Flörsheim. Antreten heute Abend 8 Uhr auf dem Schulhof (Kiedstr.) Sämtliche Gewehre und Armbinden sind mitzubringen. Nach der Übung wird die endgültige Beteiligungszahl für die nächste größere auswärtige Übung festgestellt.

— Einen Fahrplan zum Ausschneiden und Aufkleben bringen wir auf letzter Seite der heutigen Nummer. Wiederholt, seitens unserer Leser geäußertem Wunsch entsprechend, haben wir auch die Abfahrt der Züge bei der Station Rüsselsheim mit aufgenommen.

§ Junge Störche sind in unserem Storchennest seit einigen Tagen zu bemerken. Die Alten fliegen fleißig ab und zu und holen Nahrung für die hungrige Brut.

§ Ein neugebildeter Kirchenchor (gemischter Chor), unter der Leitung des auf musikalischem Gebiet hervorragenden leistenden Herrn Lehrers Stiller tritt mit diesjährigem Frohnleichnamstag zum erstenmale in die Öffentlichkeit. Hängen die Flörsheimer auch mit Liebe an ihrem überlieferten gemeinschaftlichen Kirchengesang so kann es doch an besonderen Festtagen wesentlich zur größeren Weiße beitragen, wenn ein gut geschulter Chor einige mehrstimmige Lieder oder lateinische Gesänge vorträgt.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter.) Im abgelaufenen 63. Geschäftsjahr war ein neuer Aufschwung des Lebensversicherungsgeschäfts unverkennbar. Trotz aller einschränkenden Umstände stiegen die 1917 gestellten Versicherungsanträge auf 133% der 1916 eingereichten und betragen volle 65% der im letzten Friedensjahr 1913 gestellten Neuanträge. Eingereicht wurden 7631 Versicherungsanträge über M. 73 620 050 (im Vorjahr 5623 Anträge über M. 55 254 250). Angenommen wurden 6559 Anträge über M. 61 551 040 (im Vorjahr 4272 Anträge über M. 42 290 970.) Nach Abzug aller fällig gewordenen und vorzeitig aufgegebenen Versicherungen verblieb in der Todesfallversicherung ein Reinzuwachs von M. 24 223 903 Versicherungssumme (im Vorjahr M. 8 941 008.) Mit Einschluß der Altersversicherung erhöhte sich damit der Gesamtversicherungssbestand der Bank auf 1 Milliarde 194 719 481 M. (gegen 1 Milliarde 176 614 563 M. im Vorjahr.)

Die Kriegsterblichkeit war nahezu die gleiche wie im Vorjahr. Sie betraf sich auf 1144 Personen mit M. 6 613 305 Versicherungssumme. Für die Auszahlung der Kriegsterbefälle kam die neue Bestimmung in Betracht, wonach die bedingungsgemäß erst nach Friedensschluß vorzunehmende Restzahlung hoher Kriegsterbefälle sofort zu erfolgen hat. Es werden daher die Versicherungssummen sämtlicher Kriegsterbefälle alsbald nach Vorlage der erforderlichen Sterbenachweise unverzüglich voll ausgezahlt. Die Bank hat infolgedessen neben ihren normal durch Tod und Ablauf fällig gewordenen Versicherungen bis heute für Kriegstodesfälle 33 Millionen Mark gedeckt. An Kriegsanleihe zeichnete sie für sich und ihre Versicherten bisher 108 Millionen Mark.

Aber das finanzielle Ergebnis ist noch zu berichten, daß die Prämien- und Zinseinnahme gegen das Vorjahr um 2,8 Millionen Mark auf 70 Millionen Mark gestiegen ist. Der Durchschnittszinssatz für die Kapitalanlagen stellte sich auf 4,51%. Die Verwaltungskosten waren wiederum niedrig und beliefen sich auf 5,11% der Gesamtjahreseinnahme. Der Jahresüberschuß in der Todesfallversicherung beträgt einschließlich M. 819 911 den Dividendenreserven vorweg zugerechneter Zinsen M. 19 383 167, er ist also nahezu ebenso hoch wie im Vorjahr. Von ihm sollen M. 18 334 786 den Sicherheitsfonds I und II, M. 28 470 der Kursausgleichsreserve, M. 100 000 dem Pensionsfonds der Bankbeamten überwiesen und der Rest von M. 100 000 der Organisationsreserve zugewiesen werden. Das Bankvermögen hat nunmehr die erste halbe Milliarde überschritten und beträgt M. 523 504 420 einschließlich eines Sicherheitsfonds von 60 Millionen Mark, woraus an die Todesfallversicherten im Laufe der nächsten Jahre die Grunddividenden nach Plan A I fließen.

Einsichtsvolle Stadtverwaltungen. Der Gemeinderat in Bilsel (Oberhessen) erhöhte die dem „Bilseler Anzeiger“ gewährte Pauschalsumme für Anzeigen von 400 auf 600 M. — Die Stadtverordneten-Versammlung in Bad Schönlitz, Nm., beschloß, dem Herausgeber der „Neumärktischen-Pommerschen Post“, Zeitung für Bad Schönlitz, die Pauschalsumme für amtliche Bekanntmachungen von 500 auf 750 M. zu erhöhen.

Kali, unser Bundesgenosse.

Deutschland hat fast ein Weltmonopol für Kali. Denn Deutschland allein produziert Kali in solchen Mengen, wie sie dem Weltbedarf für die Landwirtschaft entsprechen. Kleinere Kaliorkommen, aus denen aber noch wenig oder nichts gefördert wird, finden sich in Belgien (Kali), im östlichen Rußland (150 Kilometer vom Fluß des Urals entfernt, im Gouvernement Perm), in Holland (unweit der deutschen Grenze als Fortsetzung eines erst erhöhten, noch nicht in Abbau genommenen Lager bei Wezel, und schließlich in Katalonien, nördlich von Barcelona. Dort, bei Cardona und Suria, soll, soweit man bisher geschätzt hat, nach den am weitesten gehenden Schätzungen gut eine Million Tonnen Reinkali liegen, die elastiischen Boräde (ohne die noch nicht im Abbau befindlichen basischen) kann man ziemlich sicher auf 300 Millionen Tonnen schätzen, die nord- und mitteldeutschen, etwas unsicherer, auf gut acht Millionen Tonnen. Ein Vorkommen in Italienisch-Afrika, südlich von Massauah, das jetzt Frankreich (außerst knapp) beliefert, enthält nicht ganz 1/4 Millionen Tonnen Reinkali, aber wer weiß, die russischen noch die italienisch-afrikanischen Lager sind nach Friedensschluß in Folge der riesigen Transportkosten konkurrenzfähig. Diese Angaben zeigen klar, daß wir in Bezug auf die Gesamtbevorräte an Kali ganz konkurrenzlos sind; außerdem sind unsere Gruben in dauerndem Betrieb, vollständig durchforstet und können, wenn erst die Arbeiter- und Transportkosten behoben sind, in beliebig verstärktem Maße fördern.

Nach Friedensschluß wird der Kalibedarf der ganzen Welt, der zurzeit 1—1 1/2 Millionen Reinkali beträgt, in die Höhe schnellen, da sämtliche feindlichen Länder „ausgepowert“ sind. Dies Geschäft in Kali kann uns niemand streitig machen, da nur die deutschen Gruben das riesige Defizit decken können.

Darum wollen die französischen, amerikanischen und neuerdings auch die englischen Zeitungen fortwährend auf die Notwendigkeit hin, das Kali zu erobern. Es wäre ein Ziel, aus inniger zu wünschen. Jene Lager sind eben neben den nord- und mitteldeutschen die einzigen, die den Weltbedarf einige hundert Jahre hindurch decken könnten. Sie sollen sie nicht haben. Noch im Winter bauten die Franzosen lustige Luftschiffe, die zum Teil ganz barocke Formen annahmen. Ein Sachverständiger — übrigens ein Teilhaber mancher elastiischer Kaliwerke — stellte zum Beispiel folgende Forderungen auf: Es kommt darauf an, daß wir dem deutschen Kalihandel sofort nach Friedensschluß auf dem Weltmarkt Konkurrenz machen können; die Oberbauten der elastiischen Gruben sind — notabene von den Franzosen! — gerichtet; wenn wir gesiegt und das Kali zurückerobern haben, müssen wir von den deutschen Gruben als eine besondere Art von Naturalienabgabe fordern, daß sie uns für das Kali die Förderungseinrichtungen abtreten, damit wir in „unseren“ Gruben den Betrieb möglichst schnell wieder aufnehmen können; bis dahin müssen jene Gruben uns so viel Kali zum Selbstkostenpreis abtreten, wie die elastiischen Gruben „normalerweise“ fördern könnten, damit wir sofort konkurrenzfähig sind. Zum bequemeren Abtransport der Salze muß der Großschiffahrtsweg Rasthausen — Marietta sofort ausgebaut werden. Amerikanische Kapitalisten, die überhaupt ein verdauliches Interesse an dem elastiischen Kali nehmen, wollten sofort eine Millionenumme für den Kanalbau zur Verfügung stellen. Ist es gleich Wahnsinn, hat es doch Methobe.

Amerika ist nächst Deutschland der größte Kaliverbraucher der Welt und nahm im Frieden fast die Hälfte unseres Exportes, fast ein Viertel unserer Gesamtexportung auf. Es hat sich vor dem Kriege und während desselben die elastiische Nähe gegeben, aus dem eigenen Boden Kali zu gewinnen, nicht nur aus finanziellen Gründen, nein, dem unabhängigen amerikanischen Nationalstolz ist es unerträglich, daß das reiche Land im Besitze eines unbedingt nötigen Rohstoffes von Europa, speziell von „diesem“ Deutschland abhängig sein sollte. Aber aus den Salzseen

im wüsten Westen, aus Tangaika, Hochosen- und Zementofenstaub, aus Alaunstein und Feldspat hat man trotz aller angewandten Mühe und Geldmitteln nicht genügend elastiische Kalisalze gewinnen können und wird auch kaum in Zukunft dazu kommen; die elastiischen Salze sind außerdem meist unrein- und zu Düngemitteln nicht gut verwendbar, darüber kann aller Laie nicht hinwegsehen: die Analysen und namentlich der hohe Preis sprechen dagegen.

Auch in Amerika nehmen die Gruben der viel Kali verbrauchenden Pflanzen merklich ab; daß der Export an Baumwolle zurückgeht, schieben unsere Feinde z. B. offen auf den Kalimangel.

So bleibt unter Kali also, das uns im Kriege ein guter Bundesgenosse war, ein guter Trumpf für die Zeit nach dem Kriege, wo es sich darum handelt, die Handelsbeziehungen wieder anzuknüpfen, Rohstoffe ins Land zu bekommen, trotz des zur Strafe für unsere „Verbrechen“ angeordneten Boykotts.

Ohne Kali keine Hebung der Ernteerträge, kein Wiederaufbau der verwüsteten Äcker; aber ohne Gegenleistungen kein deutsches Kali!

Die Wohnungsfrage.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.
—L. Berlin, 10. Mai.

Die ganze heutige Sitzung war der Aussprache über die Wohnungsfrage und die Organisation der Reichshilfe auf diesem Gebiet vorbehalten. Der Haushaltsausschuß hatte bei der Beratung des Etats des Reichswirtschaftsamt eine Entschließung einstimmig angenommen, die naturgemäß auch die bedingungslose Zustimmung des Plenums fand. Die Entschließung verlangt u. a., daß das Reichswirtschaftsamt als Zentralstelle für die Übergangswirtschaft auch die Leitung einer planmäßigen und umfassenden Wohnungsherstellung nach dem Kriege, sowie die Organisation aller in der Reichs vorhandenen öffentlichen und privaten Kräfte auf diesem Gebiet übernehmen soll. Da eine Neubautätigkeit allein auf privatwirtschaftlicher Grundlage wegen der Baufostenvermehrung und der anderweitigen starken Beanspruchung des Geldmarktes während der Übergangszeit unmöglich erscheint, sollen 500 Millionen aus Reichsmitteln zur

Gewährung von Bauzuschüssen

und billigen Darlehen, sowie zur Bildung eines Bürgerschaftsfonds bereitgestellt werden. Bei dem Mangel an Baustoffen aller Art soll die halbjährige Inbetriebnahme der Baustoffindustrie durch rechtzeitige Entlassung von Arbeitskräften aus dem Heere und Vereinfachung ausreichender Rohstoffmengen ermöglicht werden. Zur ersten Unterbringung Wohnungsloser sollen zweckentsprechende Familienkassen errichtet werden. Sofort nach Friedensschluß soll mit dem Bau gesunder, zweckmäßig eingerichteter Dauer-Kleinwohnungen vorgegangen und die Vorarbeiten dazu schon jetzt in Angriff genommen werden.

Die Aussprache begann mit einem ausführlichen Referat des Berichterstatters Abgeordneten Jäger (Hr.).

Dann schloß der Sozialdemokrat Abg. G. H. e. eingehend die gefährlichen und bedenklichen Zustände auf dem Gebiete der Wohnungsversorgung. Bisher aus gesundheits- und sittenpolizeilichen Gründen nicht zugelassene Räume seien wieder zur menschlichen Wohnung freigegeben worden, 1/4 Millionen Kleinwohnungen fehlten, vielfach seien die Mieten bis zu 50 % gesteigert worden.

Der nationalliberale Abg. B. a. s. e. r., seines Reichens Bürgermeister in Angersburg, erklärte die Schilderungen G. H. e. s. für vielfach übertrieben, aber auch das, was er über ostpreussische Verhältnisse erzählte, erweise deutlich genug die Notwendigkeit gründlicher und schneller organisatorischer Vorbereitungen.

Der konservative Abg. v. B. r. o. c. h. a. u. s. e. n. hielt an dem Grundsatz fest, daß die Wohnungsfrage unter normalen Umständen

Sache der Einzelstaaten

und der Gemeinden sein müsse, erklärte sich aber, wie die Dinge jetzt liegen, mit den programma-

tischen Äußerungen des Reichsanwalt, die später Freiherr v. m. S. t. e. i. n. ausdrücklich als auch für die Reichsleitung maßgeblich und verbindlich bezeichnete, einverstanden. Der Volksparteierteiler Scheef, Bayerischer Nachfolger im Reichstage, hielt eine bemerkenswerte Erwiderung, in der er unter anderem an das Wort Mannmanns erinnerte, daß Reformerwohnungen immer staatsgefährlich seien. Das Wichtigste sei, daß man die Gemeinden durch Beschaffung von Baustoffen in die Lage setze, selbst zu bauen.

Der Abg. M. u. m. m. e. r. forderte zu allererst, nach dem braunschweigischen Muster, den Erlass eines Kriegsheimstättengesetzes von Reich wegen.

Der unabhängige Sozialdemokrat B. u. r. m. endlich sieht auch in der Wohnungsfrage nur ein Kind der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und in der Boden- und Wohnungsspekulation, die von allen Seiten so angegriffen würde, nur im Rahmen dieser Gesellschaftsordnung durch aus berechtigte Erscheinungen.

Das Ende der Fremdenlegion.

Für Frankreich geopfert.

Die französische Fremdenlegion existiert praktisch genommen nicht mehr. Die wenigen Überlebenden, die bei dem überraschenden Angriff bei Bangard dem Kreuzfeuer der Maschinengewehre entronnen und in deutsche Gefangenschaft fielen, erzählen ein tragisches Kapitel von der rücksichtslosen Ausplünderung der in der Region für Frankreich kämpfenden Neutralen.

Aus dem im Frieden in Sidi-Bel-Abbes und Saïda garnisonierenden beiden fremden Regimentern wurden durch lautes Röhren der Werbetrommel unter Italienern, Spaniern und Slawen im Oktober 1914 drei Bataillone gebildet, zu denen als vierstes das Regiment der Garibaldier trat. Dieses wurde als erstes geopfert. Bei seinem ersten Einsatz in den Argonnen erlitt es verheerende Verluste, daß es aufgelöst wurde und als selbständige Formation aus der französischen Armee ausgeschied. Die übrigen fremden Regimenter erlitten ihr Schicksal im Frühjahr 1915 bei Souchez; die Verluste waren derart, daß die Regimenter im Laufe des Sommers zusammengelegt werden mußten. Aus drei Regimentern zu je vier Bataillonen wurden zwei Regimentern: das eine zu zwei, das andere zu drei Bataillonen aufgestellt.

Raum waren die beiden Regimenter einigermaßen reorganisiert, so wurden sie im September 1915 auf neue in den Kampf geworfen, und zwar wiederum an der blutigsten Stelle in der Champagne. Der rücksichtslose Einsatz dezimierte die beiden Regimenter wiederum derart, daß sie zusammen mit den Resten des Garibaldi-Regiments zu einem einzigen Fremdenregiment zusammengezogen werden mußten. Dieses letzte Fremdenregiment wurde am 26. April nach einer völlig ungenügenden Artillerievorbereitung gegen die deutschen Stellungen bei Bangard vorgeheut. Die Gefangenen sagten aus, daß sie zusammen mit den gleichzeitig angreifenden algerischen und marokkanischen Schützen des 7. Tirailleurs-Regiments in ein derart mörderisches Maschinengewehrfeuer gerieten, daß der Angriff unter schweren Verlusten zusammenbrach. Die Gefangenen erklärten sich keines ähnlichen wilden Feuers erinnern zu können. Nach ihrer Ansicht hat die Fremdenlegion ausgeblutet zu existieren. Mehr als 55 000 Mann hat die Legion durch Tod und Verwundung verloren, sie hat ihre Bestimmung einer Opferruppe wahrgemacht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die im Friedensvertrag mit Rußland vorgesehenen Forderungen-Kommissionen sind von Berlin nach Rußland abgereist. Sie werden sich zunächst zur Einholung genauer Unterweisung nach Moskau begeben und von dort aus über die einzelnen Gebiete Rußlands einschließlich Sibiriens verteilt werden. Jede dieser 17 Kommissionen besteht aus einem Offizier als Leiter, einem Arzt, einer Schwester vom Roten Kreuz und einer Zivilperson, die mit Land und Leuten und den örtlichen Ver-

hältnissen in ihrem Wirkungskreis vertraut ist. Hierzu kommen noch eine Anzahl Seelsorger. Die Kommissionen werden an Ort und Stelle sich mit den bereits dort befindlichen neutralen (schwedischen und dänischen) Delegierten in Verbindung setzen, um mit ihnen gemeinsam ihre Aufgabe durchzuführen.

* Im Ausschuss des Reichstages zur Beratung des Branntweinmonopols gab Staatssekretär Graf v. Roeder die Erklärung ab, daß die verbündeten Regierungen nicht in der Lage sein würden, sich an weiteren Beratungen zu beteiligen, wenn die auf Ablehnung des Gesetzesentwurfs und Einsetzung eines Unterausschusses zur Ausarbeitung eines Verbrauchsteuergesetzes abzielenden Anträge angenommen würden. Er fügte hinzu, das Gesetz sei nicht als Beginn einer umfassenden Monopolgesetzgebung anzusehen. Wie es sich damit überhaupt verhalten werde, lasse sich jetzt noch nicht absehen.

* Der Petitionsausschuß des Reichstages hat der Ballverammlung empfohlen, das Geläch der Verbände der Feuerbestattungsbereine um reichsgesetzliche Regelung der Feuerbestattung der Regierung zur Erwägung zu überweisen.

* Die in einzelnen Provinzen und Bundesstaaten erfolgte Verklärung der Fleischration ist nicht auf allgemeine Anordnung des Kriegsernährungsamtes zurückzuführen, das für das laufende Wirtschaftsjahr eine Herabsetzung der Ration von 250 Gramm nicht beabsichtigt. Die von einzelnen Kommunalverbänden und Kreisverbänden getroffenen Maßnahmen haben darin ihren Grund, daß die betreffenden Stellen das ihnen gelieferte Vieh, das sich im Augenblick des Überganges von der Stall- zur Weidefütterung wie stets in besonders schlechtem Zustande befindet und vielfach kaum mehr als Haut und Knochen hat, erst einmal auf eigene Rechnung auf die Weide schickt. Eine Gefahr für die Fleischversorgung liegt nicht vor. Die Gefahr von einer bevorstehenden Verengung der Pferdezucht zur Fleischversorgung ist völlig unbegründet.

Polen.

* Amerikanische Blätter veröffentlichen eine Friedensbotschaft des Papstes, worin der Papst daran erinnert, daß nunmehr fast vier Kriegsjahre verfloßen seien, und daß die Furchtbarkeit des Krieges immer mehr zugenommen habe. Sein väterliches Herz sei nicht zur Ruhe gekommen unter den furchtbaren Krisen des Krieges. Er spricht die Hoffnung auf einen baldigen Frieden aus. Papst Sixtus ordnete der Papst an, daß am 29. Juni, dem Peter- und Paulstage, überall eine Messe gelesen werde, um der Menschheit den heil ersehnten Frieden zu erwirken.

Schweiz.

* Die Londoner „Times“ meldet aus Belgrad, daß die Kosalenbewegung in Serbien an Stärke zunimmt. Die Streikkräfte Semowos sind 150 Meilen längs der Transsibirischen Eisenbahn vorgeückt und haben sieben Eisenbahnstationen besetzt. Semowos hat eine Transsibirische Regierung ausgerufen und sich selbst an die Spitze derselben gestellt.

Rußland.

* Die Londoner „Times“ meldet aus Belgrad, daß die Kosalenbewegung in Serbien an Stärke zunimmt. Die Streikkräfte Semowos sind 150 Meilen längs der Transsibirischen Eisenbahn vorgeückt und haben sieben Eisenbahnstationen besetzt. Semowos hat eine Transsibirische Regierung ausgerufen und sich selbst an die Spitze derselben gestellt.

Finnland.

* Nach Meldungen aus Helsingfors hat der finnische Senat einen Aufruf an das finnische Volk erlassen, die geordnete Regierung in ihrer schweren Reorganisationarbeit des staatlichen und bürgerlichen Lebens tätig zu unterstützen. Der finnische Senat hat erklärt, daß der finnisch-deutsche Handelsvertrag sei nur von vorläufiger Geltung bis 1920 und erfordere einige Änderungen. Die deutsche Regierung zeige durch den Gesandten v. Brühl der finnischen Regierung stets größtes Entgegenkommen.

Der Halbherr von Lubenow.

22) Roman von Arthur Sapp.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß ja,“ fuhr der junge Lubenow fort, „es ist ja auch trotzdem noch eine große Vermessenheit, daß ich es wage, meine Augen zu Ihnen zu erheben. Aber ich kann nicht anders, ich muß es Ihnen sagen, daß ich Sie liebe aus tiefer Seele, daß ich Sie ansehe und daß ich es für das größte, schäbste Glück betrachte, wenn Sie mich nicht von sich weisen, wenn Sie mich erheben würden.“

Eine leidenschaftliche, flehentliche Bewegung zog ihn in die Knie nieder und strahlte von seinem lobenden Gesicht. Aber sie hatte ihre Augen mit den Händen bedeckt. Er sah, daß ihre ganze Gestalt erbebt und nur vernahm er ein helles, mühsam beherrschtes Aufstöhnen.

„Gib!“ rief er, seiner nicht mehr mächtig, und zog ihr die Hände vom Gesicht. Sie wehrte ihm nicht, als er zuerst die eine Hand und dann die andere an seine heißen, zuckenden Lippen zog. Und nun schloßen ihre Augen unter Tränen zu ihm auf.

„Gib!“ rief er noch einmal im Überwange seines Glückseligkeits und zog sie an seine Brust.

Auf allen Seiten Glückseligkeit, Gnipfeln und Zufriedenheit. Der Baron und die Baronin hatten ihre Zustimmung zu der Wahl ihrer Tochter gegeben und die offizielle Verlobung stand fest. Der Baron ließ sich mit guter

Miene in die Notwendigkeit, für seine Person den fürstlich-saratischen Titel des Bräutigams seiner Tochter anzuerkennen. Freilich, ein wenig Unbehagen bereite es ihm immer noch, so oft er seinen Schwiegerohn in eine der aristokratischen Familien, zu denen er Beziehungen hatte, als „Graf Lubenow“ einführte.

Einmal entstand bei einer solchen Gelegenheit eine peinliche Szene. Eine ältere Dame, eine verwitwete Baronin Wesselschloß, geborene Gräfin Bruchdorf, der das junge Brautpaar in einer Gesellschaft begegnete, legte ihre Hand an das Ohr, wie jemand, der nicht recht verstanden hat, und fragte den Baron, der seinen Schwiegerohn vorgestellt hatte: „Baron, wie sagten Sie doch gleich: Graf Lu —?“

„Graf Lubenow, Frau Baronin.“

Die alte Dame schüttelte mit dem Kopf. „Baron! Den Namen habe ich noch nie gehört. Ich erinnere mich auch nicht, ihn im Gotha verzeichnet gesehen zu haben.“

Die alte Dame, die sich auf ihre Kenntnis des Gotha'schen Kalenders etwas zugute tat und die sich rühmte, alle gräflichen und freiherrlichen Familien im Deutschen Reich wenn nicht persönlich, so doch dem Namen nach zu kennen, wandte sich an die Gastgeberin. „Ah, meine Liebe, haben Sie denn nicht einen Gotha bei der Hand?“

Der Baron, der wie auf glühenden Kohlen stand, fiel rasch ein.

„Bitte sich nicht zu bemühen. Mein Schwiegerohn steht noch nicht im Gotha. Seine Erhebung in den Grafenstand datiert erst von diesem Jahre.“

Die alte Dame sah sehr interessiert den jungen Grafen, dem zumute war, als würde er wie ein Weltwunder zur Schau gestellt, durch ihre Borgeweise an.

„So — so!“ sagte sie und suchte in ihrem Gedächtnis. „Ich kann mich nicht erinnern, ich lese doch täglich die Sonntagsblätter. Das muß mir wirklich entgangen sein.“

„Es ist Ihnen entgangen, gnädigste Baronin,“ bestätigte der Baron, den es heiß durchschauerte. „In der Zeitung hat es natürlich gestanden.“

Die Baronin kam ihrem Gatten zu Hilfe und schlug rasch ein anderes Thema an, und damit war der Zwischenfall vorläufig erledigt. Freilich, ein paar Stunden später, als der Nachhausefahrt erfuhr die Szene insofern noch ein Nachspiel, als der Baron, der mit seiner Gattin und seiner Tochter in einem Wagen saß, seinem Vater, der den ganzen Abend über still in ihm gegärt hatte, rücksichtslos Luft machte.

„Der Mensch macht uns rein unmöglich mit seinem arabischen Titel! Und dabei hat er eine wahre Brut, Gesellschaften zu besuchen und sich im Glanze seiner Gräflichkeit zu sonnen. Aber ich streife, ich mache nicht mehr mit. Mag er sich einführen lassen von wem er will. Ich habe nicht Lust, mich seinerwegen lächerlich zu machen, ich werde —“

Das leise Schluchzen Giths veranlaßte ihn, sich zu unterbrechen.

„Armes Kind!“ sagte er in einem Ton, in dem sich Weichheit und Gutmütigkeit mit ironischem Ingrimm mischte. „Du bist ja noch viel schlimmer dran. Auf dir ruht das schwere

Gesicht, dich dein Leben lang Gräfin Lubenow de Sarati schimpfen zu lassen. Gräfin von Sarati! Gräfin! Gräfin! ... Meine nicht. Kind! Ich bin kein Rabenwunder. Noch ist es ja nicht zu spät. Wenn du meinst, daß es aber deine Kraft geht, Herrgott, dann machen wir die Sache wieder rückgängig.“

„Aber, Clemens,“ legte sich hier die Baronin, deren Urteilskraft nicht wie die ihres Gatten durch überreichen Genuß französischer Sekt getrübt war, ins Mittel — „aber, Clemens, Sie lieb ihn doch!“

„Liebt ihn? Wertlos! Na, dann freilich. Na ja und seine Wäutchen sind auch nicht von Pappe. Dafür kann man sich schon etwas gefallen lassen. Es ist eben nichts vollkommen in dieser miserablen Welt.“

Der Baron machte seine Drohung wirklich wahr. Er ließ sich während der nächsten Wochen krank legen, so oft es galt, einer Einladung in Gesellschaft des Brautpaares zu folgen. So entging ihm die Demütigung, die ihm das Verhalten der Baronin Wesselschloß während einer musikalischen Soiree bei einer befreundeten Familie sichtlich bereitet hätte. Die alte Aristokratin, die sich wohl inwärtlich über die Herkunft des dem jungen Heiratsknäuel verliehenen Gräfentitels informiert hatte, stellte eine eilige Miene auf, als Baronin von Bangewitz mit dem jungen Brautpaar den Salon betrat, drehte sich dann um und betrachtete an gelegentlich ein an der Wand hängendes Ölgemälde. Und auch den ganzen Abend über sah sie konstant an dem Bräutigam vorbei. Gith bemerkte diese stumme Ablehnung wob

Bekanntmachung.

Die nächste Eierausgabe erfolgt am Freitag, den 24. ds. Mts., nachmittags von 2—4 Uhr gegen Vorzeigung der Eierkarte. Es entfällt auf den Kopf der Einwohnerzahl 1 Ei zum Preise von 31 Pfg.

Flörsheim a. M., den 22. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Grundbesitzer werden nochmals zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten darauf aufmerksam gemacht, daß sie der mündlichen Ladung zum hiesigen Bürgermeisterrat, Zimmer 3, zur Abgabe der Erklärung über die Bewirtschaftung bzw. Bestellungen oder Weiterverpachtung der einzelnen Grundstücke, sowie Angaben der genauen Größe, pünktlich Folge zu leisten haben. Im Falle der Nichterscheinung sind empfindliche Strafen zu erwarten.

Flörsheim a. M., den 22. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Margarine-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Margarine erfolgt am Donnerstag, den 23. d. Mts. nachm. 2 Uhr beginnend, gegen Vorzeigung der Fett- und Butter-Ausweisarten. Die Ausgabe erfolgt genau nach der Reihenfolge der Kartenummern und zwar:

von 2—2½ Uhr von Nr. 1—300

" 2½—3 " " " 301—600

" 3—3½ " " " 601—900

" 3½—4 " " " 901—Schluß.

Es erhalten:

Fam. mit 2 Pers. 100 Gr. Marg. z. Preise v. 0,40 M.

" " 4 " 150 " " " " 0,60 M.

" " 6 " 200 " " " " 0,80 M.

" " 8 " 250 " " " " 1.— M.

" mehr als 8 Pers. 300 Gr. Marg. z. Preise v. 1,20 "

Diejenigen Haushaltungsvorstände, die seit dem 1. Januar 1918 Haushaltung vorgenommen haben, sind von dieser Ausgabe ausgeschlossen.

Flörsheim, den 22. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Den Haushaltungsvorständen bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß die Mitgliedschaft zur Sicherung der ermäßigten Arztgebühren für die Behandlung erkrankter Familienangehörigen durch die hiesigen Herrn Ärzte am 31. März d. J. abgelaufen ist.

Die Haushaltungsvorstände können sich zu ermäßigten Preisen (Besuch Mt. 1,00, Beratung in der Sprechstunde 50 Pfg.) ärztliche Hilfe sichern dadurch, daß sie sich in die Liste bei der Gemeindefasse eintragen lassen und vierteljährlich 1,00 Mt. (wenn der Haushaltungsvorstand keiner Zwangskasse angehört) resp. 75 Pfennig (wenn der Haushaltungsvorstand einer solchen angehört) an die Gemeindefasse gegen Quittung zahlen.

Die Steueranmeldungen nehme ich bis zum 21. d. Mts. entgegen unter gleichzeitiger Annahme der obengenannten Beträge.

Flörsheim, den 22. Mai 1918.

Der Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Die Holzversteigerung vom 17. ds. Mts. ist genehmigt. Ueberweisung und erster Abfuhrtag ist Freitag, den 24. Mai 1918.

Flörsheim, den 22. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die pro 1917 zuvielgezählten Staats- und Gemeindesteuerbeträge (infolge Ermäßigung oder Freistellung) sind binnen 8 Tagen bei der Gemeindefasse unter Vorlegung des Steuerzettels in Empfang zu nehmen.

Flörsheim, den 22. Mai 1918.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Die Beiträge für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, Landwirtschaftskammer und Feldbestellung sind binnen 8 Tagen einzuzahlen.

Flörsheim, den 22. Mai 1918.

Die Gemeindefasse: Claas.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag 7 Uhr gest. Segensm. für Johann Diehl u. Ehef.
Freitag 7 Uhr Amt für Jakob und Marg. Kohl und Angehörigen.
Samstag 7 Uhr Amt für Georg Breh.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der langen Krankheit sowie bei dem Hinscheiden meiner ungeliebten Tochter, unserer lieben Schwester, Schwägerin, Aunts und Tante

Elise Schwarz

Sagen wir allen hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank allen Freunden, Verwandten und Bekannten, den hochw. Herrn Geistlichen, den barmherzigen Schwestern, der Firma Hedemann, den Mitarbeiterinnen, den Kameraden und Kameradinnen, sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden.

In tiefem Schmerz.

Familie Jos. Schwarz Ww.

" Jos. Richter

" Ludwig Flörsheimer

" Lorenz Finger

Peter Jos. Schwarz u. Frau.

Flörsheim, Berlin-Oberhönneweide, den 21. Mai 1918.

Eisenbahn-Fahrplan

Gültig ab 15. Mai 1918.

Von Flörsheim nach Frankfurt.

Vormittags: 4⁵³ 5²⁶ nur Werktags 5³⁶ 6⁴⁴ n. W. 7⁰² n. W.
8¹⁰ 11¹³

Nachmittags: 1¹⁷ n. W. 2¹³ 3⁵⁰ n. W. 4⁵⁸ 6⁵² n. W.
8⁰¹ 10⁰⁵

Von Flörsheim nach Kassel.

Vormittags: 6⁰⁸ 7¹⁷ 8³¹ n. W.

Nachmittags: 12²⁹ n. W. 1³⁶ n. W. 5⁰³ 6⁰⁴ n. W. 7²⁵
8²⁶ n. W. 9⁰⁷ n. W. 11¹¹ n. W. 12⁴⁸

Von Rüsselsheim nach Frankfurt.

Vormittags: 5⁰² 6¹⁵ n. W. § 6²³ n. W. 7⁰¹ 8⁴⁹ n. W.

Nachmittags: 12⁴⁸ n. W. 12⁵⁴ Sonntags 1⁴¹ n. W. 5²⁷ Schnellzug
6¹⁶ n. W. 7⁰⁴ 10¹¹

Von Rüsselsheim nach Mainz.

Vormittags: 1³⁶ 5¹⁷ Sonntags 6³¹ n. W. 7²⁰ 7⁵⁷ n. W. 9⁰³ n. W.
11³⁴

Nachmittags: 12⁰⁵ n. W. 1⁰⁶ n. W. 2³³ n. W. 3¹³ n. W.
4³² Samstags 5⁰⁹ n. W. 5⁴³ 6⁰⁷ n. W. 6²⁷ Schnellzug
7¹² 8²² 9¹⁵ n. W. 11¹⁰ Samstags u. Sonntags

§ nur bis Kellertbach.

Berichtigung.

Bei der Danksagung

Karl Schuhmacher

war durch ein Versehen des Setzers der Satz „besonderer Dank den Kameraden und Kameradinnen des Verstorbenen“ ausgelassen worden. Es wird dieses hiermit nachgeholt mit einer gleichzeitigen Bitte um Entschuldigung des Versehens.

Israelitischer Gottesdienst.
Samstag, den 25. Mai (Sabbat Nofch.)
Vorabendgottesdienst 8 Uhr 20 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min.
Abendgottesdienst 10 Uhr 15 Min.

Kräftige Arbeiter gesucht!

„KERAMAG“
Keramische Werke Aktien-Gesellschaft
Flörsheim am Main.

Einige tüchtige

• Arbeiter •

sofort gesucht.

Gaswerk Flörsheim.

Heute, sowie reparierte Musikstücke zum

Orchestrion

find im

„Kaisersaal“ eingetroffen.

Turnverein von 1861, Flörsheim am Main.

Am Donnerstag, den 23. Mai, abends 8½-Uhr wird

das Gras auf dem Turnplatz

öffentlich, meistbietend, nur an Vereinsmitglieder versteigert. Zusammenkunft auf dem Turnplatz.

Haus zum Alleinbewohnen mit Garten
zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Verlag.

Eine Glucke, schwarz u. gepreß-

fest, ist am Sonnt. entflohen!
Gegen Belohnung abzugeben Hauptstraße 64.